

Gottes Väterlichkeit als Vorbild für unsere Elternschaft

Von Gott lernen, authentisch als Eltern zu leben

TEIL 1

von Dr. Eberhard Mühlen

Hier erfahren Sie mehr zum Thema:

[Claudia und Eberhard Mühlen, *Unser Abenteuer*
– Persönliche Einsichten aus mehr als 30 turbulenten Familienjahren](#)

Der Anfang unseres Abenteuers

Claudia und ich hatten eine ungewöhnliche und ausgesprochen stürmische Familiengründung. Kurz zusammengefasst sah sie so aus: Nach zwei Ehejahren waren wir Eltern von sechs Kindern, einem leiblichen und fünf angenommenen. Klingt verrückt, oder?

Wie ist es dazu gekommen?

Claudia und ich heirateten 1970: Claudia war gerade 19 Jahre alt und ich knapp 23. Ich studierte an der Pädagogischen Hochschule in Braunschweig, und Claudia verdiente unsere Brötchen als Bürokauffrau.

In der Kaffeetwete, einem mehrstöckigen Haus in der Innenstadt Braunschweigs, begann eine Arbeit unter Drogenabhängigen, in der wir teilweise mitarbeiteten. Dort erlebten wir mit, wie Zwillinge, etwa zweieinhalb Jahre alt, plötzlich elternlos waren. Die beiden Kleinen konnten nicht länger unter den Ex-Junkies bleiben. Da Claudia gerade ihren ersten Schwangerschaftsurlaub antrat, nahmen wir die beiden kurzerhand in unserer kleinen Studentenwohnung auf. Das Jugendamt wurde auf uns aufmerksam und prüfte uns streng. Die Zwillinge durften bei uns bleiben, obwohl wir noch so jung waren und über kein geregelttes Einkommen verfügten. Irgendetwas an uns musste sie wohl beeindruckt haben. Und nicht nur das: Alle paar Monate riefen sie an und fragten uns, ob wir nicht noch einen Notfall aufnehmen könnten. In uns klangen die Worte Jesu wie ein ermutigender Zuspruch: „Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf“ (Mt 18,5). Und wir sagten jedes Mal zu. Auf diese Weise kam es, dass wir innerhalb eines Jahres sechs kleine Geschöpfe in unserer Obhut hatten – das älteste vier Jahre alt und das jüngste ein Säugling. Claudia war mit 21 Jahren bereits sechsfache Mutter und ich, knapp vier Jahre älter, stand dicht vor meinem Lehrerexamen.

Kurze Zeit später nahmen wir noch ein weiteres Kind auf und im schönen Abstand von etwa drei Jahren wurde ein Mühlen nach dem anderen geboren, bis wir schließlich auf die stattliche Zahl von sechs angenommenen und sieben leiblichen Kindern gekommen waren.

Woher nur die Kraft und den Durchblick nehmen?

Wir beiden jungen Leute mit den sechs kleinen Kindern kamen schnell an die Grenzen unserer körperlichen und psychischen Kräfte. Zwei existenziell wichtige

Fragen trieben uns um: „Wo holen wir nur die ganze Liebe, Geduld und Kraft her, die die sechs Kleinen so nötig brauchen?“ und „Wie können wir richtig mit ihnen umgehen? Was ist der angemessene Erziehungsstil?“

Die erste Frage wurde bald beantwortet. Wir lernten die damals junge charismatische Bewegung kennen und damit einen Lebensstil, der uns bisher unbekannt war. Vor allem ein Bibelvers weckte in uns die Sehnsucht nach mehr vom Heiligen Geist: „... denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist ...“ (Röm 5,5). Das war's! **Wir brauchten für unsere vielen Kinder mehr von Gottes Liebe, und der Schlüssel war, den Heiligen Geist zu bitten, dies in uns zu bewirken.** Wie schnell ist man doch am Ende seiner Kraft – und dann will Gott SEINE Liebe in unsere Herzen ausschütten! So, dass wir auch dann, wenn wir am Ende sind, immer noch Zuwendung und Annahme weitergeben können – gespeist vom Heiligen Geist.

Unbefangen ließen wir um die Erfüllung mit dem Heiligen Geist beten und verspürten echte Veränderungen: einen neuen Hunger, in der Bibel zu lesen, die Maßstäbe der Heiligen Schrift ernst zu nehmen und umzusetzen sowie eine brennende Liebe zu Jesus, die sich durch Lobpreis und Anbetung ausdrückte! Überhaupt lernten wir ein neues Motto kennen: Einen Lebensstil der Anbetung!

Der Schlüssel: Gott als Vater erkennen und nachahmen!

Jeden Morgen neu die sechs quirligen Kleinkinder um die Beine – von den Nächten ganz zu schweigen, obwohl sie doch noch relativ ruhig verliefen. Aber was stellten die Kleinen nicht alles an, was wollten sie nicht alles wissen, was hingen sie nicht ständig an einem herum?!

Wenn Claudia und ich Zuflucht im Gebet suchten, fragten wir erschöpft: „Gott, wie können wir diesen kleinen vernachlässigten und verletzten Geschöpfen, die du uns anvertraut hast, nur die richtige Geborgenheit und Lenkung geben? Ihre Bedürfnisse sind ja wie ein Fass ohne Boden!“ Worauf kommt es in der Erziehung wirklich an, und wie kann man diese Dinge umsetzen? Uns war es so, als würde Gott versuchen, in unsere Gedanken zu sprechen: „Hört mal, eigentlich ist es ganz einfach. Versteht doch, ich möchte den Menschen ein Vater sein. Meine Geschöpfe sind meine Kinder. So, wie ich mit euch, meinen Kindern, umgehe, euch liebe, umsorge und erziehe, so sollt ihr lernen, mit euren Kindern umzugehen.“ Das war für mich als frisch gebackener Erziehungswissenschaftler ein echtes geistliches „Aha-Erlebnis“! „Das ist die Antwort“, sagte ich mir. „Gott hat sich der Menschheit als ein guter Vater offenbart. Ihn will ich nachahmen!“

Gottes Wesen und sein Charakter sind das beste Vorbild für christliche Elternschaft!

Hat nicht Paulus schon geschrieben: „Er ist der wahre Ursprung von allem, was als Vater in den Himmelswelten und auf Erden bezeichnet werden kann“ (vgl. Eph 3,14)? Und zwei Kapitel später fügt er noch hinzu: „Werdet also Nachahmer Gottes, weil ihr ja seine geliebten Kinder seid!“ (5,1). Als Eltern sollen wir im Umgang mit unseren Kindern Gottes Väterlichkeit nachahmen. In Claudia und mir begann eine Sehnsucht zu brennen, Gott-Vater besser kennenzulernen – so, wie er wirklich ist!

Wovon ist dein Gottesbild geprägt worden?

Ehrlich, ich kann mich an keine Predigt erinnern, die Gottes Väterlichkeit zum Inhalt hatte. Das alles war für uns junge Eltern Neuland! Und wir ahnten, dass unser eigenes Gottesbild, so wie es durch Kindheit und Gemeinde geformt worden war, ganz schön verkorkst war und nicht der Wahrheit Gottes entsprach. Das eigene Gottesbild ist stark von den Erfahrungen mit den eigenen Eltern und anderen Autoritätspersonen geprägt worden – und die Einflüsse sind nicht immer positiv. Wer einen launischen, unbeherrschten oder schwachen und häufig abwesenden Vater (oder Mutter) erlebt hat und dadurch verletzt worden ist, wird sich Gott kaum als gütigen und gerechten Vater vorstellen können, der stets erreichbar ist, sondern eher als einen unnahbar fernen, einen, der keine Zeit und kein Interesse an den Belangen seiner Kinder hat. Negative Prägungen können einen Menschen das ganze Leben lang hartnäckig verfolgen und davon abhalten, Gott – den guten Vater – wirklich kennenzulernen.

Gott-Vater erkennen, wie er wirklich ist!

Wir machten uns auf, den Charakter Gottes zu erforschen – wie in dem Anbetungslied: „Ich will dich sehen, wie du wirklich bist ...“. Als Jesus auf der Erde war, hatte er sich so sehr bemüht, uns Gott als guten Vater vertraut zu machen. Mehr als 100 Mal spricht Jesus im Johannesevangelium ganz persönlich von „seinem“ Vater. Seine Jünger musste das häufige Reden Jesu über Gott-Vater regelrecht irritiert haben. Schließlich bittet Philippus stellvertretend für die ganze Jüngerschar: „Herr, zeige uns den Vater. Dann sind wir zufrieden!“ Und was antwortet Jesus? – „Wer mich sieht, sieht den Vater“ (vgl. Joh 14,8-9). Wenn du Gott kennenlernen willst, wie er wirklich ist, dann schau auf Jesus, wie er gelebt, was er geredet hat und wie er mit den Menschen umgegangen ist.

Mir war plötzlich klar: Gott ist der beste Mentor für eine gelingende Elternschaft. Je besser wir ihn als Vater kennen, von seiner Liebe erfasst sind, uns seiner Führung und Korrektur öffnen, umso umsichtiger können wir dann auch als Eltern mit unseren Kindern umgehen. Ergriffen von dieser Erkenntnis, beteten wir Tag für Tag über lange Zeit: „Gott, lass uns dein Vaterherz besser erkennen und hilf uns, unsere Kinder mit deinen Augen zu sehen und ihnen so zu begegnen.“

Wenn wir jetzt zurückschauen, dann wissen wir, dass die wichtigste Quelle unserer Persönlichkeitsveränderung und auch unseres Durchhaltevermögens auf unserer stets wachsenden Beziehung zu Gott, unserem Vater, beruht. Es liegt auf der Hand: Je intensiver du selbst von der Liebe und Nähe Gottes ergriffen bist, umso stärker kannst du diese Liebe an deine Kinder weitergeben. Je besser du das Wort Gottes kennst, eigene Werte und Lebensziele aus ihm ableitest und verinnerlichst, umso klarer kannst du deine Kinder unterweisen und ihnen tragende Werte mitgeben. Wenn du selbst aufrichtig lebst und bereit bist, dich in die Erziehung von Gott-Vater zu begeben, lernst du dabei, Gottes Art von Vater- bzw. Mutterschaft selbst mit deinen Kindern zu leben. Mit Gott-Vater zu leben ist tatsächlich das beste Mentor-Prinzip für gute Elternschaft!

Wir möchten dich ermutigen, dich auf den Weg zu machen, Gott-Vater kennenzulernen, wie er wirklich ist, und dich in deiner Mutter- bzw. Vaterschaft mehr und mehr in sein Bild verwandeln zu lassen.

In Teil 2 geht es um ganz praktische Tipps für Familienleben und Erziehung, die sich aus dem Vorbild der Vaterschaft Gottes ableiten.

Literaturhinweis: Claudia und Eberhard Mühlen, *Unser Abenteuer – Persönliche Einsichten aus mehr als 30 turbulenten Familienjahren*, Menander Verlag, Braunschweig. www.muehlan-mediendienst.de.

Dr. Eberhard Mühlen ist Pädagoge und promovierter Theologe mit Schwerpunkt interkulturelle Ethik. Er ist Buchautor und Mitbegründer der Familienorganisation Team.F und der Team.F Akademie.